Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.



Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Mit Genehmigung des Hochwürdigen Bisthums Capitular Vikariat-Amtes.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen von

Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton, und Matthäus Thiel, Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 1. August 1835. **№. 31.** Verleger: G. P. Aderholz.

An das Kreuz. *)

Dort strahlet auf sonnigen Höhen
Das Kreuz, o so lieblich und mild,
Und sanfte Zephyre umwehen
Des Heilands erhabenes Bild.

Es küßet die purpurnen Male,
Geröthet vom kostbaren Blut,
Die Sonne mit zitterndem Strahle
Mit abendlich scheidender Gluth.

O sei uns mit Inbrunst gegrüßet
Dein Anblick erquicket das Herz,
Vom Kreuz' uns Erlösung ja fließet,
Und Balsam für jeglichen Schmerz.

Du winkest uns nah' und auch ferne
So liebliche Tröstungen zu,
Gleich freundlich erhellendem Sterne
Führst Du uns zur glücklichen Ruh'. —

O schmücke noch ferner die Höhen,
Und segne die Gegend weithin;
Laß Gnad' und Erbarmung hier wehen,
Und Trost für bekümmerten Sinn.

Laß alle Erbarmung hier finden
Und Lindrung in jeglicher Noth,
Bis einstens wir sterbend uns winden,
Das Auge verlöschet im Tod'. —

Dann laß ich Dich nicht aus den Händen,
Den fliehenden Geist nimmst Du auf,
Mit Dir will ich leben und enden,
Und schließen den mühsamen Lauf.

---

*) Gehört als Schlußgesang zu Seite 238 in Nro. 30, wo der Raum dessen Aufnahme nicht gestattete. D. R.

Und einst auf dem einsamen Grabe
Nimm auf den verwelkenden Kranz;
O wenn ich einst ausgeruht habe,
So strahlst Du im himmlischen Glanz.

Franz Micke.

Die Buße als Tugend. *)

So schwer es dem Menschen ist, sich ganz gegen die Sünde zu bewahren, eben so nothwendig ist es für ihn, eine Vergebung und Aussöhnung seiner Sünden nachzusuchen, sobald ihm irgend ein Mittel bekannt ist, durch das er die Vergebung und Aussöhnung der Sünden, die sein Herz belasten und seine Seele beunruhigen, erwirken kann. Dieses Mittel hat er in der Buße, die ein sicheres Rettungsmittel für Jeden bleibt, der sich durch die Sünde mehr oder weniger, entweder aus Schwachheit, aus Unbedachtsamkeit und Uebereilung, oder auch aus Vorsatz verschuldet hat, und doch einen Herrn und Gott bekennt, der als ein heiliges Wesen die Sünde eben so von sich scheucht, wie das Licht die Finsterniß, wie die Wahrheit den Irrthum u. die Lüge. Unmöglich darf ihm das Mißverhältniß gleichgültig sein, das die Sünde zwischen ihm und seinem heiligen Schöpfer veranlaßte, sondern er muß Alles aufbieten, dieses zu beseitigen, ohne vor der Kluft zurückzuschaudern, die sich zwischen ihm und seinem Gott durch seinen leichten und vermessenen Sinn gebildet hat. Er muß dieselbe ausfüllen und über sie entschlossen und muthvoll hinüber gehen, ohne in Zaghaftigkeit von dem Werke zurück zu treten, das er übernehmen muß, wenn es ihm Ernst ist um die nothwendige Aussöhnung der Sünden, in welchen er Gott den Gehorsam aufgekündiget, den Freundschaftsbund mit ihm gebrochen und das Mißfallen des heiligen Gesetzgebers über sich gebracht hat. Dieses Werk ist das wichtige Geschäft der Tugend, welche wir Buße nennen. Der Ausdruck: **Buße thun**, fordert von dem Sünder, daß er sein Herz von der Sünde entfessele, sollten ihre Banden ihn noch so fest umschlungen halten; daß er seine ungeordneten Neigungen ersticke, seine Leidenschaften bekämpfe und einen anderen Wandel, ein anderes Leben führe; daß er ein neuer Mensch, eine neue Creatur nach der Wirksamkeit u. nach dem Leben seines Geistes werde, um den Adel zu ehren, den er als das Ebenbild Gottes an Herz u. Stirne trägt. Nur dann, wenn er diese Erneuerung seines Geistes und Lebens feiert, darf er die Vergebung u. Aussöhnung seiner Sünden hoffen.

*) Wie sie vorzüglich in der Zeit vor Christus geübt wurde; wie die Buße durch Christus als **heiliges Sakrament** angeordnet wurde, wollen wir in einem der nächsten Blätter betrachten.

Was fordert nun aber die Buße auf solche Weise als Tugend betrachtet von dem Sünder, welcher von der Sünde abstehen, sie bekämpfen, meiden u. fliehen, der in seiner Versöhnung die Liebe u. Freundschaft mit Gott erneuern, u. darin sein Glück, sein Alles für Gegenwart und Zukunft gewinnen will? Antwort: **Erkenntniß seiner Sünden.** Erkenntniß der Sünden ist das Erste in dem großen, wichtigen und erfolgreichen Geschäfte der Bekehrung. Da genügt es aber nicht, daß er bei den Werken stehen bleibe, welche schon das bürgerliche Gesetz als strafbar geahndet hat, wenn er als Verläumder, als Wucherer, als Ruhestörer angeklagt und verurtheilt wurde, sondern jede Handlung seines Lebens hat er vor den Richterstuhl seines Gewissens zu ziehen, wenn sie ihn auch nicht vor der Welt strafbar machte, wohl aber nach den Anklagen und Vorwürfen, die in seiner Brust sich geltend machen. Sollten wir in der Bestimmung unseres Werthes oder Unwerthes nur bei dem stehen bleiben, was wir wider das bürgerliche Gesetz verschuldet haben oder verschulden können, so würde im Vergleiche zu dem besseren Theile der Menschheit die Zahl der Sünder eben nicht bedeutend sein. Vorsicht, Wachsamkeit und Ehrgefühl halten manchen zurück sich gegen das bürgerliche Gesetz aufzulehnen, aber ist er darum ohne Sünde? Das nicht. Wir haben noch ein anderes Gesetz, dessen Uebertretung uns strafbar macht, ohne daß wir vor das weltliche Gericht gestellt werden. Es ist das Gesetz der Vernunft, das uns gebietet, das Gute zu thun, das Böse zu meiden, und auch dort Recht und Gerechtigkeit, Treue, Gehorsam zu bewahren, wo wir ein strafendes Urtheil von den verschiedenen Staatsbehörden nicht fürchten dürfen; es ist das Gesetz des Gewissens, das auch dort zum Gehorsam verpflichtet, wo wir von Außen her keinen Tadel, keine Rüge und noch weniger eine entehrende Strafe zu besorgen haben; es ist das Gesetz des ehrlichen Mannes, der nicht nur nach dem Urtheile der Welt fragt, sondern auch nach dem, das Vernunft und Gewissen fällen. Nach diesem Gesetze, das als ein heiliges von der Natur selbst in des Herzens geheimste Tiefen mit unvertilgbaren Flammenzügen eingezeichnet ist, hat sich der Sünder zu erkennen, wenn er über seine Würde und Unwürde entscheiden, sich der ersten freuen, letztere aber beklagen und beweinen will; nach diesem Gesetze muß er sich richten, um das Verwerfliche, das Schädliche und Schändliche der Sünde zu erkennen, durch die er sich seines Adels entwürdiget hat. Und wie oft ist dieses in unserem Leben der Fall gewesen, wenn wir dessen gedenken, was wir in Gedanken, Worten u. in geheimen Handlungen dem Urtheile der Menschen zu entziehen suchten. Wenn wir in dieser Beziehung nur einiger Maaßen mit uns selbst ernstlich in das Gericht gehen, so werden wir mit dem Propheten seufzen: „**wir erkennen, o Herr! unser gott-**

loses Wesen; wir haben gegen Dich gesündigt." Jeremias 14, 20. Ohne diese Erkenntniß, die sich nicht nur auf die Werke, sondern auch über ihre Absichten, die sich selbst auf das erstrecken muß, was nie an Tag kam, sondern in des Herzens unenthüllten Falten verborgen blieb, fern von dem Auge der Welt und ihrem Urtheile, können wir unmöglich wahrhaft Buße thun, mögen wir sie in Worten noch so hoch erheben und sie ausgezeichnet in prunkhafter Rede mit beredter Zunge feiern. Erkenntniß der Sünden in Gedanken, Worten und Werken, wie sie David hatte, ist nothwendig. Er erforschte mit all der ihm nur möglichen Strenge sein Leben und Wirken, sein Thun und Lassen, und ergriffen von dem Bewußtsein seiner Sündenschuld rief er aus: „ich erkenne meine Missethat und meine Sünde schwebt stets vor mir; gegen Dich, o Herr! habe ich gesündiget, und Böses vor Dir gethan." Psalm 51, 5. 6. Möge sein Beispiel Jedem Beweggrund und Muster sein, dem seine Entsündigung auf dem Wege der Buße ein entschiedener Ernst ist, um vorgetreten auf den Weg seiner Bekehrung in Wahrheit sagen zu können: ich will Buße thun, was ohne Erkenntniß des ganzen sündhaften Zustandes nach Gedanken, Worten und Werken unmöglich denkbar ist. Erkenntniß Alles dessen, was wir wider Gott, wider den Nächsten und wider uns selbst verschuldet haben, ist die erste Bedingung des Sünders, der sich von der Sünde bekehren und die Zahl derer vermehren will, von denen es heißt: „im Himmel ist eine größere Freude über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen." Luc. 15, 7.

Ist es aber genug, wenn der Sünder seine Sünden erkennt? wird die Erkenntniß seiner Sünden ihn entsündigen können, wenn er weiter nichts thut, sondern lediglich bei dieser Erkenntniß stehen bleibt? Das nicht; will der Sünder das Bußgeschäft nicht nur anfangen, sondern fortsetzen und darin bis an's Ende verharren, so muß er auch seine Sünden bereuen, d. h. sein Herz muß von Schmerz ergriffen, sein Gemüth mit Wehmuth erfüllt und seine ganze Seele von Trauer und Betrübniß eingenommen sein; die Sünde muß ihm in ihrer ganzen Verwerflichkeit vorschweben, so, daß er vor ihr zurückbebet und zittert, und nichts mehr und inniger wünscht, als sie und ihre Folgen aufzuheben. Ohne diese Traurigkeit und Betrübniß seiner Seele, weil er in der Sünde dem heiligen Gesetze gefrevelt und dem Gesetzgeber den schuldigen Gehorsam aufgekündigt hat, giebt es keine Buße. Aber auch dort ist sie nicht vorhanden, wo der Sünder blos darum traurig und in seiner Seele bekümmert ist, weil er die Folgen der Sünde in seinem Leben erfahren muß. Wer nur weint, weil er als Verschwender Hab und Gut vergeudet, weil er sich und die Seinigen in Armuth gestürzt und den Bettelstab selbst in das eigene Haus getragen hat; wer nur klagt, weil er in seinem Müßiggange auf Thorheiten und Albernheiten verfallen ist, die ihn zum Sprüchworte gemacht haben, wenn es gilt, ohne Umschweif das Lächerliche hervorzuheben; wer nur jammert, weil er die Folgen der geheimen Sünden, die er an sich selbst beging, in der Schläfrigkeit des Geistes und in der Mattigkeit aller Leibesglieder an seinem eigenen Körper fühlt; wer blos darum in seiner Seele bekümmert ist, weil ihn seine Ueppigkeit und Schwelgerei in einem unordentlichen und sittenlosen Leben und Wandel mit Gebrechen, Uebeln und Leiden jeder Art behaftet hat, die ihm das Leben zur Last machen und ihn vor der Zeit zu Grabe tragen; wer nur darum Leid in seinem Herzen trägt, weil er durch sein voreiliges, stolzes und anmaßendes Wesen Beleidigungen und Feindschaften veranlaßt hat, die ihn um das Vertrauen, und die Theilnahme und Liebe derer brachten, mit welchen er vordem befreundet war: der hat zwar eine Reue, aber nicht die rechte Reue, welche von dem wahren Büßer gefordert wird; Ein solcher Mensch hat nur eine natürliche Reue, hervorgegangen aus den natürlichen Folge der Sünden. Hätten sich diese Folgen der Sünde in Armuth und Blöße, in Tadel und Verachtung und in den Uebeln eines siechen, hinwelkenden Körpers nicht eingestellt, so läßt sich voraussetzen, daß er sein Sündenleben nicht würde unterbrochen oder aufgehoben, sondern in aller Ruhe zu seiner Selbstfreude fortgesetzt haben. Daher das Unzuläßige der natürlichen Reue für jeden, der in dem Bußgeschäfte die Vergebung seiner Sünden sucht. Dieser Reue entgegen steht die übernatürliche, welche auf die Folgen der Sünden keine Rücksicht nimmt, sondern lediglich bei Gott stehen bleibt, gegen dessen Willen, ausgesprochen in dem heiligen Gesetze, der Sünder handelte, und dadurch ungehorsam, undankbar und treulos gewesen ist; und diese Reue ist nothwendig. Gott muß es sein, mit dem die Seele beschäftigt ist, wenn wir in Sünden sind. Man denke an Gottes Güte, Liebe und Heiligkeit; man erwäge die Beweise seines wahrhaft väterlichen Wohlwollens, mit dem er uns, ohne daß wir es verdient haben, beglückt hat und frage: ob es löblich, ob es vernünftig sei, ihm auf diese Weise eine Erkenntlichkeit und Dankbarkeit an den Tag zu legen? Gewiß wird uns hier das Tadelnswerthe und Unvernünftige unsers Wandels einleuchten; wir selbst aber als Sünder werden mit inniger Reue über das erfüllt werden, was wir gegen Gottes Willen in Gedanken gebildet, in Wünschen getragen, in Worten gesprochen und in Handlungen gethan oder unterlassen haben. So und nicht anders kann eine übernatürliche

Reue eintreten, die als eine vollkommene sich geltend macht, wenn sie in der Liebe und nur in der Liebe zu Gott ihren Grund hat; die aber als eine unvollkommene erscheint, wenn sie nicht in der Liebe allein begründet ist, sondern auch in der Furcht vor der Strafe, mit welcher der heilige Gesetzgeber die Uebertretung seines Gesetzes entweder für diese, oder auch für die künftige Welt bedroht hat. Dieser Strafe dürfen wir zwar gedenken, aber sie nicht als alleinige Ursache betrachten, aus der wir Reue, Traurigkeit und Betrübniß in der Seele über die Sünde haben sollen.

Ist aber unser ganzes Gefühl von Schmerz tief ergriffen, ist die Seele von Traurigkeit niedergebeugt, so zwar, daß wir nach der Sprache der Propheten unser Herz zerreißen, aber nicht unsere Kleider, wie es der über seine Sünde trauernde Israelit zu thun pflegte, dann wird auch die dritte Bedingung wahrer Buße vorhanden sein, nämlich der Vorsatz, jener rege Wille, jene festmännliche Entschlossenheit, die Sünde zu meiden, die Gelegenheit dazu zu fliehen, die Versuchungen zu bekämpfen und zurückzuschlagen, sich zu bessern und ein neues Leben anzufangen, sollte dieses Bekehrungsgeschäft auch mit noch so vielen Hindernissen und Aufopferungen verbunden sein, die zwar den Büßer feigen Herzens, aber nicht den von Entschlossenheit und Muth beseelten mitten in seinen Unternehmungen aufhalten, oder gar wieder auf den alten Weg zurück bringen könnten. Aber auch dieser Vorsatz muß nicht ein bloßes Wollen, ein unthätiges Verlangen sein, sondern er muß sich in der That zeigen, und wirksam hervortreten, weil nur dann eine Sinnesänderung, die bei dem Sünder eintreten muß, um Verzeihung zu erlangen, mit Sicherheit anzunehmen ist. Hasset das Böse und liebet das Gute; lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun und trachtet nach Recht (Am. 5, 15. Jes. 1, 16, 17.) Diese Ermahnungen der Propheten muß der Vorsatz ge tend machen, der sich jedoch nicht nur auf einige Sünden, sondern auf alle erstrecken muß, weil nicht nur die eine und die andere, sondern weil jede Sünde ein Abscheu vor Gott ist. Nur dann, wenn sich der Gottlose von allen Sünden, die er begangen hat, bekehrt, wenn er alle Gebote und Satzungen hält, wie er sie entweder in seiner Vernunft, in seinem Gewissen oder in einem ihm besonders bekannt gewordenen Gesetze ausgesprochen hat; wenn er Recht und Gerechtigkeit gegen Alle in allen seinen Unternehmungen ausübet, nur dann soll er leben und nicht sterben, nach Ezechiel (18, 21) dem Prediger der Buße in den Tagen der Vorzeit. Weil aber dieses nicht so leicht ist, so muß er alle Mittel ergreifen, welche zur Besserung des Lebens nicht nur geeignet, sondern nothwendig sind. Thorheit würde es sein, eine Absicht erreichen wollen, ohne die nothwendigen Mittel anzuwenden. Unmöglich kann sich der Büßer, dem es mit dieser Bekehrung und Besserung Ernst ist, dieser Thorheit schuldig machen, in welcher er die Besserungsmittel, sie mögen nun allgemeine oder besondere sein, außer Acht lassen sollte. Allgemeine sind: ein lebendiges Andenken an Gott, an seine Gegenwart, Gerechtigkeit und Heiligkeit, ein wiederholtes, vertrauungsvolles Gebet, wiederholte Selbstprüfung und besonders ein lebendiges Andenken an das, was dem Sünder bevorsteht, wenn er in seinen Sünden dahin stirbt, denn schrecklich ist es zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes; besondere sind: die entschieden einwirken, uns von dieser oder jener Sünde loszureißen, um nicht fürder ihr Sclave zu sein. Der Lügner denke an die Schändlichkeit der Lüge, die ihn um Glauben und Vertrauen bringt; der Träge vergegenwärtige sich die Folgen des Müßigganges, die sich in geistiger und leiblicher Armuth darstellen; der Schwätzer erkenne die Gefahren der Zunge, welche Zwietracht, Haß und Feindschaft veranlaßt; welche ihren Funken zur lodernden Flamme entzündet, die in dem moralischen Leben so schreckliche Verheerungen anrichtet.

Wer nun diese Besserungsmittel, die von dem Vorsatze unzertrennlich sind, anwendet, der wird würdige Früchte der Buße tragen und Werke vollbringen, welche einer wahren Bekehrung gemäß sind; in diesen wird er aber auch die letzte Bedingung der Tugend der Buße erfüllen — er wird für seine Sünden genug thun. Diese Genugthuung ist die Schlußbedingung aller Bekehrung und Besserung des Sünders. Nicht genug, daß er die Sünde meidet, das Böse verabscheut, daß er an der Tugend und an dem Guten unerschütterlich festhält, sondern er wird auch das Böse wieder gut machen, das er durch seine Sünden Andern an ihren Gütern, an ihrer Ehre, an ihrem guten und ehrlichen Namen zugefügt hat. Als Betrüger wird er nicht nur nicht mehr betrügen, sondern auch den dadurch erwachsenen Schaden vergütigen; als Verläumder widerrufen und dem in seinem Widerrufe die Ehre sichern, welchem er sie durch Verläumdung geschmälert oder entzogen hatte; als Unfleißiger wird er durch verdoppelten Eifer in einer ununterbrochenen fortgesetzten Thätigkeit die Versäumnisse nachholen, und die Lücken, die er gelassen, gewissenhaft ausfüllen. Und wie er in den genannten Fällen den Schaden ersetzt, so wird er auch das von ihm gegebene Aergerniß durch gutes Beispiel wieder aufheben und zu tilgen suchen. War er unredlich, untreu — er wird treu und redlich sein; war er bis zur Leidenschaft zornig — er wird nachsichtig und schonend sein; war er ein Verschwender der Zeit, — er wird sie nunmehr weise benutzen;

Verschwender der Güter, — er wird sie zusammenhalten und von ihnen einen guten Gebrauch machen; kurz: er wird in Allem das Aergerniß aufheben und ein neuer Mensch werden, der in seinem Leben nach allen Richtungen hin bekundet, daß er es erfaßt hat, was es heißt: Buße thun und in was das Wesen der Tugend der Buße zu setzen ist: in Erkenntniß, Reue, Vorsatz und Genugthuung. Dies die Bedingungen, welche der Büßer zu lösen hat, um durch die Tugend der Buße sich der Vergebung und Aussöhnung der Sünden zu freuen. —

Die Vergegenwärtigung Gottes. Ein Inbegriff des ganzen innern Lebens. Von P. Gonnelieu, weiland Priester der Gesellschaft Jesu. Aus dem Französischen übersetzt von dem Herausgeber: „Lombez über den innern Frieden." Mit einem Vorworte von Gallus Schwab. Mit Approbation des hochwürdigen bischöflichen Ordinariats Regensburg. Regensburg und Landshut 1835. Verlag von G. Joseph Manz. Preis 12 Ggr.

Der fromme Tobias gab seinem Sohne die treffliche Lehre: „Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte Dich, daß Du in keine Sünde einwilligst." Diese Lehre ist die Grundlage der Gottesfurcht und des innern Lebens. Fragen wir die Heiligen aller Zeiten, was sie von der Sünde abhielt und im Guten stärkte, und was ihnen in allen Trübsalen des irdischen Lebens hohe Freudigkeit gab, so antworten Alle, daß dies das lebhafte Andenken an Gott den Allgegenwärtigen oder die Vergegenwärtigung Gottes bewirkt habe. Diese Vergegenwärtigung Gottes ist die Grundlage des frommen, in Gott andächtigen Lebens, und ein solches Leben nennen wir das innere Leben, ein Wort, dessen Bedeutung vielen Christen unserer Tage fremd ist, und mit dem der Unverstand und Aberglaube ein gefährliches Spiel treibt. Der Inbegriff und die wahre Bedeutung des Wortes ist vom heiligen Apostel Paulus (Apostelgeschichte 17, 28) kurz bezeichnet, da er sagt: „in Gott haben wir Leben, Bewegung und Dasein." Gott lebt in uns; wir sollen in Gott leben, wie wir durch ihn leben. Um dies, d. h. das wahre Leben in Gott oder das innere Leben, zu verstehen und ganz zu erfassen, muß man im Streben nach gottgefälliger Tugend nicht mehr auf der ersten Stufe stehen. Eigene Erfahrung und lange fortgesetzte Uebung giebt hier den besten Aufschluß; was der Hochmuth nie einsieht und nie erfährt, das erkennt, fühlt und genießt die wahre christliche Demuth. — Zu diesem Genusse scheint nicht nur der fromme Gonnelieu, sondern auch der Uebersetzer des vorliegenden Werkchens sammt dessen würdigem Vorredner bereits gelangt zu sein, denn wer solche Schriften abfassen, dieselben mit Fleiß und Liebe übersetzen und für dieselben so treffliche erläuternde Vorreden über das innere Leben schreiben kann, der kann unmöglich Neuling in diesem Leben sein. Hiermit dürfte dieses Werkchen den wirklich Frommen als eine empfehlenswerthe Gabe hinreichend angezeigt und belobt sein. Jene aber, welche das innere Leben weder aus dem Unterrichte, noch aus Erfahrung kennen, jedoch guten Willens sind, mögen das Werkchen selbst und zuvörderst die Vorrede mit Aufmerksamkeit lesen, dabei sich selbst und die gelesenen Worte redlich prüfen, und sie werden hoffentlich lernen, das innere Leben wenigstens nicht zu bespötteln oder zu verachten.

Das Werk selbst ist in 6 Bücher abgetheilt, und handelt im ersten Buche: Von der Natur dieser Uebung und von der Weise, sich in die Gegenwart Gottes zu stellen. Im zweiten Buche: Die Vergegenwärtigung Gottes, ein Mittel der Heiligung und Beseligung. Im dritten Buche: Von den Beweggründen; im vierten Buche: von den Wirkungen; im fünften Buche: von den Hindernissen der Vergegenwärtigung Gottes. Das sechste Buch enthält: allgemeine Gebetsformeln zur Uebung in der Vergegenwärtigung Gottes, gezogen aus der heiligen Schrift. Ueber den wohlthätigen Einfluß der Uebung in der Vergegenwärtigung Gottes sagt der Verfasser in seiner kurzen Vorrede: „Nichts ist so sehr vermögend die Furcht und Liebe Gottes den Christen einzuflößen, als das Andenken an die Gegenwart Gottes, weil man nicht leicht mit einem lebendigen Glauben und in Ehrfurcht an einen Gott denken kann, der die Macht hat uns zu verdammen, ohne Ihn zu fürchten; und an einen Gott, der den Willen hat uns selig zu machen, ohne Ihn zu lieben. Man kann also sagen, daß, wie die Zerstreuung oder Vergessenheit der Gegenwart Gottes die Quelle von allen Sünden ist, so auch die Sammlung des Geistes und das Andenken an die Gegenwart Gottes das oberste Prinzip von allen Tugenden, und das sicherste und kräftigste Mittel die Seelen zu heiligen, und das Unterpfand unsers Heils sei." Dies bestimmt H. G. Schwab in seiner Vorrede näher, indem er zeigt, daß die Vergegenwärtigung Gottes den Glauben in allen Verhältnissen des Lebens, besonders in Leiden und Versuchungen, wirksamer macht, die Hoffnung stärkt, weil selbe in dem Maaße wächst, in welchem unser Glaube zunimmt, und im Willen eine Verachtung der Sünde erzeugt, aber um so mehr das Feuer heiliger Liebe entzündet. Der Mensch tritt seinem Gott ganz nahe, und hat in diesem Zustande Aehnlichkeit mit den Seligen im Himmel. „Durch die Vergegenwärtigung Gottes und durch dieses innere Anschauen wird die Seele mit Gott so vertraut, daß sie in unaufhörlichen Akten der Liebe, der Anbetung, der Reue, des Vertrauens, der Danksagung, der Aufopferung, der Anrufung und aller vortrefflichen Tugenden fast ihr ganzes Leben zubringt. Ja! zuweilen wird es nur ein einziger, ununterbrochener Akt, wenn nämlich die Seele im wachenden Zustande sich immerwährend in der Uebung der Vergegenwärtigung Gottes befindet;" das heißt: beten ohne Unterlaß.

„Ich weiß wohl, daß nur Wenige bis zu dieser Stufe gelangen, und daß es eine Gnade ist, mit welcher Gott nur gewisse auserwählte Seelen auszeichnet. Doch kann ich zum Troste derjenigen, die sich mit redlichem Sinne auf diese heilige Uebung verlegen wollen, sagen, daß Gott denen, die sich dazu befähigen, eine solche Gnade gewöhnlich nicht versagt." Aber wie viele sind, die sich dazu befähigen?! Die Meisten erhielten und erhalten noch keine Anleitung und

Hinweisung dazu. Die Jugendbildung in neuerer Zeit weiß vom innern Leben nichts; das Wort selbst kommt darin gar nicht vor, oder wird höchstens bei Aufzählung von verschiedenen Arten des Aberglaubens und von Ausgeburten religiösen Strebens genannt. Soll man dies nicht der Unwissenheit oder Bosheit zuschreiben, so muß man annehmen, daß damit das fälschlich sogenannte innere Leben, von welchem Aftermystiker träumen, gemeint sei; allein davon sollte man doch das wahre innere Leben, wie es unsere heilige Religion lehrt, recht wohl unterscheiden. Referent erinnert sich hier unwillkührlich an den ehrwürdigen Bischof Sailer, der bei einer ähnlichen Veranlassung schreibt: „ach wie versäumt ist hierin der Unterricht des Volkes, wie versäumt selbst die Bildung der Geistlichen!" (Thomas von Kempis, 4tes Buch).

Diöcesan-Nachrichten.

Am 29ten Juni in der Frühe starb der vormalige Prior des Cisterzienser-Stifts, nachmaliger Pfarrer zu Grüssau und Actuarius des Landeshuter Kreises, Johannes Procopius Leistriz.

Er wurde den 4ten März 1761 zu Liebau geboren, wo sein Vater Böttcher war. In seinem 11ten Jahre brachten ihn seine Eltern nach Königgrätz, woselbst er das Gymnasium besuchte und nach dessen Absolvirung in Prag 3 Jahre Theologie studirte. — Von dort ging er nach Breslau, wo er seine Studien noch ein Jahr fortsetzte und dann in seinem 21sten Jahre in das Stift zu Grüssau eintrat. Nach Beendigung des Novizjahres legte er die Profession ab — und erhielt in drei auf einander folgenden Jahren die drei ersten heiligen Weihen im Stifte, die Presbyteratsweihe aber ein Jahr darauf in Breslau. Es war den 21ten October 1786 als er das heilige Meßopfer zum erstenmale verrichtete. Dieser Tag blieb ihm ein Festtag seines Lebens — den er alljährig in frommer Erinnerung feierte. Seine Gottesfurcht — seine Ordnungsliebe und die feste Strenge, die er schon frühe gegen sich selbst zeigte, erwarben und erhielten ihm das ehrende Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Achtung seiner Amtsbrüder. Nachdem er 4 Jahre im Kloster Novizmeister gewesen war, wurde er als Curatus der auswärtigen Kirchen nach Warmbrunn geschickt, woselbst er sieben Jahre blieb. Von dort zurückberufen, lebte er nur ein halbes Jahr im Kloster und wurde abermals nach Warmbrunn als Kapellan bei der dortigen Probstei gesendet. Nachdem er dies Amt durch 4 Jahre verrichtet — wurde er Pfarrer in Neuen und blieb dort so lange, bis (nach drei Jahren) der Abt Ildephonsus Reuschel ihn in's Stift zurück berief und zum Prior ernannte — welchen Posten er bis zur Aufhebung des Klosters 1810 verwaltete.

Nach der Säkularisation blieb er in Grüssau als Administrator der Parochie — bis er 1814 zum wirklichen Pfarrer daselbst und später zum Actuarius des Kreises ernannt wurde.

Leistriz gehörte zu den Männern, die für das Klosterleben wahren Beruf fühlten — und hielt die Regeln seines Ordens heilig bis an sein Ende. Die Kirche war seine Welt — und sein Eifer in Abhaltung der gottesdienstlichen Verrichtungen war musterhaft. Gott hat ihm die Gnade gegeben, noch in seinem hohen Alter — ja bis zu seinem Tode — diesen Eifer durch die That zu beweisen. Er starb an Entkräftung. Seine letzten Tage waren ein harter Kampf — sein Ende sanft.

Er ist nun bei dem, der seines Wandels Zeuge und seiner Thaten Richter ist — und dessen heiligem Dienst sein ganzes Leben geweiht war. — Achtung seinem Andenken — Friede seiner Asche. 9

Todesfall.

Am 18. Juli 1835 starb der Pfarrer Johann Dzieże in Kamienietz bei Peiskretscham.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den 24. Juli 1835. Der Kreisvikar Jacob Korpak in Gleiwitz als Pfarradministrator in Kamienietz. — Der Kapellan Demetrius Josch in Pilchowitz versetzt nach Kostenthal bei Cosel. — Der Weltpriester Joseph Kawureck als Kapellan in Pilchowitz. — Der Weltpriester Herrmann Hübner als Kapellan in Nimptsch. — Der Weltpriester Franz Meißner als Kapellan in Kalkau bei Ottmachau. — Der Kapellan Carl Graf in Riegersdorf bei Neustadt O. S. versetzt nach Bärzdorf bei Münsterberg. — Der Kapellan Anton Titze in Bischofswalde bei Neisse versetzt nach Riegersdorf. — Der Weltpriester Franz Tilgner als Kapellan in Bischofswalde. — Der Kapellan Benedict Sauer in Polkwitz als Kreisvikar in Schwiebus. — Der Weltpriester Joseph Graupe als Kapellan in Polkwitz. — Der Kreisvicar und Kapellan Aloys Pratsch in Glogau als Kreisvicar in Neumarkt. — Der Kapellan Christian Jureck in Niederleschen bei Sprottau als Kreisvicar und zweiter Kapellan bei der Dompfarrkirche in Glogau. — Den 25. Juli. Der Curatieverweser Franz Sabisch in Hünern bei Ohlau als Pfarradministrator in Hohengiersdorf bei Grottkau. — Der bisherige Kapellan Anton Knebel in Klein-Oels bei Ohlau als Curatieverweser in Hünern. — Der Weltpriester Joseph Herzog als Kapellan in Klein-Oels. — Den 26. Juli. Der Kapellan Franz Weihrauch in Groß-Strehlitz als Kreisvicar in Rauden O. S. — Der Weltpriester Paul Michna als Kapellan in Groß-Strehlitz.

b) Im Lehrstande.

Den 21. Juli 1835. Der interimistische Schullehrer Franz Ring als wirklicher Schullehrer in Albrechtsdorf, Rosenberger Kreises. — Der Adjuvant Franz Riedel in Schnellendorf, Falkenberger Kr., vers. nach Kaltenbrunn, Schweidnitzer Kr. — Der Kandidat Carl Paul als Adjuvant bei der Schule in Schnellendorf.

Miscellen.

Oeffentliche Blätter theilen folgende Handlung von Aufopferung und Muth mit, welche dem Erzbischof von Auch in Frankreich zur größten Ehre gereicht, und ihm ein unvergängliches Denkmal setzt. In Auch standen zwei Häuser in Flammen. Aus dem einen derselben ertönte der Ruf: „Rettet uns! Rettet uns!" Man hörte vorzüglich eine Stimme; es war die einer Gattin, einer Mutter: „Rettet mein Kind!" Der Erzbischof war vor dem brennenden Hause angekommen. Er hatte, so lange er konnte, mit den Löschenden gearbeitet und die Menge aufgemuntert. „Fünf und zwanzig Louisd'or," rief er, fünf und zwanzig Louisd'or demjenigen, der diese Frau und ihr Kind rettet!" Man hörte die Stimme des Prälaten. Mehrere Menschen aus dem Volke rückten einige Schritte gegen die Flammen vor, traten aber wieder zurück. „Funfzig Louisd'or demjenigen, der das Kind und seine Mutter aus den Flammen rettet!" rief noch lauter der Erzbischof. Die Menge hörte u. bewegte sich nicht. Da sah man bei dem Scheine des Brandes diesen guten Hirten ein Tuch in einen Eimer Wasser tauchen sich damit umwickeln und eine an die Mauer gelehnte Leiter besteigen. Die ganze Menge ward von Nächstenliebe ergriffen, fiel auf die Knie und hefteten ihren Blick auf ihren muthigen Hirten; sie sah, daß es ihm gelang, ein in Flammen stehendes Fenster zu erreichen. Bald erschien eine Gruppe am Fenster! — Es waren der Erzbischof, die Frau und das kleine Kind, und die Rettung wurde glücklich vollbracht. Der Erzbischof fiel, nachdem er das halbverbrannte Tuch von seinen Schultern geworfen, auf die Knie, um Gott seinen Dank für die gelungene Rettung darzubringen. Hierauf erhob er sich, und sagte zu der armen durch den Brand zu Grunde gerichteten Mutter: „Madame! Ich hatte funfzig Louisd'or demjenigen versprochen, der Sie retten würde, ich habe sie gewonnen; Ihnen schenke ich sie." — Diese echt christliche That bedarf keiner Erklärung. — Der gute Hirt giebt sein Leben für seine Schaafe. — Das Erfreulichste hierbei ist, daß diese Handlung nicht vereinzelt dasteht; Frankreich ist mit so trefflichen Bischöfen beglückt, daß von ihnen mehrere ähnliche Handlungen der reinsten Selbstaufopferung aus christlicher Liebe gerühmt werden könnten, wenn man nicht absichtlich jedes öffentliche Bekanntwerden und Rühmen zu vermeiden suchte.

Unter den 264 Päpsten (mit Einschluß des noch jetzt lebenden und sehr ruhmwürdig regierenden Gregor XVI.) welche der römisch-christkatholischen Kirche als sichtbares Oberhaupt bisher vorgestanden, haben die meisten einen frommen, tugendhaften und erbaulichen Wandel geführt. Unter diesen verehrt die christkatholische Kirche 37 als heilige Blutzeugen oder Martyrer und 40 als heilige Beichtiger oder Bekenner Jesu Christi. Wenn es unter den ersten 12 Jüngern Jesu, den erwählten Aposteln, und eben so unter den ersten 7 Diaconen einen unwürdigen, lasterhaften und gewissenlosen gegeben hat, so darf man sich gar nicht verwundern, wenn unter 264 Päpsten mehrere gefunden werden, welche der höchsten Kirchenwürde sehr unwürdig gewesen sind. Die Päpste, welche sich bei ihrem sittlichen Wandel, und ihrer Regierung eines bedeutenden Tadels schuldig gemacht haben, sind nach dem glaubwürdigen Zeugnisse unpartheiischer Kirchengeschichtsschreiber und Schriftsteller an der Zahl 12. Eine Hauptursache von dieser Zahl unwürdiger Päpste ist unstreitig, daß die Wahl derseben nicht rechtmäßig und gewissenhaft gehalten wurde, sondern daß leichtsinnige, gewissenlose Menschen von Ansehn im geistlichen und weltlichen Stande einen zu großen Einfluß darauf ausgeübt, und dabei mehr ihr zeitliches Interesse, als die gnadenvolle Wirkung des heiligen Geistes gesucht haben. Dem Allmächtigen sei Dank, daß es jetzt anders ist. Die Kirche erfreut sich jetzt fortwährend trefflicher Päpste, so daß es schwer wird zu entscheiden, welchen derselben man besondere Vorzüge vor andern einräumen, oder welchen man besonders rühmen soll. Unter solchen Häuptern steht die Kirche fest, so sehr sie auch von vielen Seiten her bedroht sein mag. Einen Beweis liefert das letztverflossene halbe Jahrhundert, in welchem nach Gottes gnädiger Fügung den fürchterlichen Stürmen in der politischen Welt kräftige Päpste muthvoll gegenüber standen Die Reihe derselben eröffnete Pius VI. In jener Zeit unternahm der römische Kaiser Joseph II. nach seinem Regierungsantritt eine große Reform in kirchlichen und religiösen Angelegenheiten, und es hätte dieselbe die besten Folgen haben, die herrlichsten Früchte tragen können, wenn Joseph dabei nicht ganz eigenmächtig, sondern im guten Einverständniß mit dem höchsten Kirchen-Oberhaupte, und der hohen Geistlichkeit seiner Staaten gehandelt hätte, was aber leider nicht der Fall war. Nachdem Pius von Rom aus durch mittelbare oder unmittelbare sehr nachdrückliche Gegenvorstellungen alles Mögliche fruchtlos gethan, um den Kaiser Joseph bei Ausführung des vorgenommenen Reformplans zu mäßigen, und zu besseren Gesinnungen zu bewegen, entschloß er sich endlich zur Anwendung des äußersten Mittels, nämlich zur Reise nach Wien, um seinen beabsichtigten sehr edlen Zweck durch mündliche Gegenvorstellungen bei dem Kaiser zu erreichen. Pius hielt deshalb mit seinen Kardinälen eine Conferenz, um mit denselben zu überlegen: ob es rathsamer sei, incognito (nämlich ohne viel Aufsehen unter einem angenommenen Namen) oder öffentlich unter päpstlichem Gefolge nach Wien zu reisen. Durch die Mehrheit der Stimmen wurde für das Letztere entschieden. Pius trat daher seine Reise nach Wien den 27. Februar 1782 an, nahm mit sich vier Kardinalshüte für deutsche Bischöfe, und tausend goldene Medaillen; (a 15 Scudi = 1 Species-Thaler) auf deren einen Seite war das Bild der beiden heiligen Apostel Petrus und Paulus, und auf der anderen Seite sein eigenes Bildniß. Diese Medaillen wollte er auf seiner Reise und besonders am kaiserlichen Hofe unter diejenigen vertheilen, die sich durch Bedienung, oder auf eine andere Art um ihn besonders verdient machen würden. Die Reise von Rom nach Wien ging über Tolentino, Cesena, Imola, Ferrara bei Venedig vorbei, und so kam Pius am 14ten März auf östreichischem Boden in Görz an, reiste von da über Laybach, Marburg und Grätz nach Wien.

Der Kaiser Joseph fuhr mit seinem Bruder Maximilian dem Papste bis Neunkirchen, vier Posten von Wien, entgegen, und diese drei hohen Personen empfingen einander auf das freundlichste und freundschaftlichste, indem sie einander umarmten und küßten. Joseph bot dem Papste seinen Wagen an, den derselbe auch mit Dank annahm, und mit dem Kaiser bestieg; Pius mußte sich zur Rechten setzen, und so fuhren sie mit einander den 22ten März Nachmittag unter Kanonendonner, Glockengeläute, Paradierung der Garnison, und dem sehr großen Gedränge einer unübersehbaren Volksmenge in die Stadt Wien bis in die kaiserliche Burg ein. Der Kaiser bot dem Papste in seiner Burg Wohnung an, was auch Pius wieder mit Aeußerung des Dankes annahm. Joseph kannte den Zweck des Papstes und die Verhandlungen begannen. Jedoch wurde nur ein einzigesmal eine feierliche und vollständige Conferenz gehalten. Bei derselben war der Papst mit den Kardinälen Migazzi und Herzan, und der Kaiser mit dem Staatskanzler, dem Fürsten Wenzel Kaunitz gegenwärtig. Leider war der Fürst Kaunitz, dem es an der erforderlichen Anhänglichkeit und Ehrfurcht gegen die römisch-christkatholische Kirche und deren Oberhaupt fehlte, der stärkste Gegner des Papstes, und der eifrigste Beförderer aller Neuerungen und willkührlicher Aenderungen. Der Kaiser selbst befand sich dabei in keiner geringen Verlegenheit, weil es ihm nicht ganz gleichgültig sein konnte, seinem hohen außerordentlichen Gaste auf irgend eine Art wehzuthun, u. doch auch den Rathschlägen des Kaunitz, als eines in politischer Hinsicht sehr klugen und einsichtsvollen Staats-Ministers, nicht zuwider handeln wollte. — Uebrigens hatten der Papst und der Kaiser mit einander vielen freundschaftlichen Umgang, und der Kaiser suchte dem Papste den Auffenthalt in Wien auf mancherlei Art unterhaltend und angenehm zu machen, wogegen es sich auch der Papst angelegen sein ließ, sich dem Kaiser, so weit es die Pastoralklugheit anrieth, gefällig zu zeigen.

Als Pius sich gegen einen Monat lang in Wien befand, kam ein Courier aus Rom mit einer geheimen Nachricht an, welche Seine Päpstliche Heiligkeit zur schnellen Rückkehr nach Rom veranlaßte. —

Der Kaiser hatte inzwischen einen sehr schönen und bequemen Reisewagen für den Papst machen lassen, und schenkte demselben außerdem noch ein mit Diamanten besetztes Brustkreuz, dessen Werth man auf 200,000 Gulden schätzte. Der dadurch sehr gerührte Papst nahm beides mit der Aeußerung der innigsten Dankbarkeit an, und sagte unter andern in Ansehung des Kreuzes zum Kaiser: Ich sehe dieses Geschenk nicht als mein persönliches Eigenthum an, sondern es soll bei dem heiligen Stuhle bleiben, damit es meine Nachfolger bei großen Feierlichkeiten als ein Unterpfand des Kaiserlichen Wohlwollens tragen können. Nach einem 31tägigen Aufenthalt in Wien reiste der Papst gegen das Ende des Monats April aus dieser Hauptstadt Oestreichs ab, und der Kaiser, der seit 1769 nicht in Rom gewesen war, versprach dem Papste einen Gegenbesuch zu machen, was auch in dem darauf folgenden Jahre 1783 geschah. Als Pius von Wien abreiste, begleitete denselben der Kaiser mit seinem Bruder, dem Erzherzoge Maximilian, eine Meile weit bis Marienbrunn, woselbst alle drei mit einander in die dasige Kirche gingen, ein kurzes Gebet verrichteten, und alsdann von einander sehr rührenden Abschied nahmen. Die Rückreise des Papstes von Wien nach Rom geschah durch Nieder-Oestreich und Bayern über München, Augsburg u. s. w. durch Tyrol über Verona, Venedig, und Spoleto nach Rom, wo Pius VI. zur großen Freude der Bewohner der Hauptstadt der ganzen katholischen Christenheit gesund und wohl ankam.

Obschon dieser kluge und würdige Papst seinen beabsichtigten Zweck beim Kaiser nicht ganz vollkommen erreichte, so hat er doch diesen Monarchen, welcher gegen das Kirchenoberhaupt hohe Hochachtung und Ehrfurcht hegte, wegen der weiteren Ausführung seines Reformplans in kirchlichen Angelegenheiten zu besseren Gesinnungen umgestimmt, und dadurch immer noch viel Gutes gestiftet.

Merkwürdiges Schreiben des Papstes Pius VI. Aus der Staats und gelehrten Zeitung des Hamburger unpartheiischen Correspondenten von 1798 den 30ten Mai. Der Courier de Londres enthält die Antwort, welche der genannte Papst gab, als der General Berthier ihm eine National-Cocarde und eine Pension anbot. Dieses Blatt versichert die Aechtheit dieser Antwort, welche also lautet:

„Ich kenne keine andere Uniform, als die, womit mich „die Kirche geziert hat. Sie haben das Leben meines „Körpers in Ihrer Gewalt; das Leben meiner Seele „aber nicht. Ich kann die Hand nicht verkennen, von „welcher diese Geißel kömmt, welche die Schaafe züch„tiget und die Hirten für die Fehler der Heerde be„trübt; ich unterwerfe mich dem Willen des Allerhöch„sten. Ich bedarf keine Pension; ein Hirtenstab und „eine Tasche sind für Den hinreichend, der seine Tage „im Bußkleide und in der Asche endigen wird. Raubet, verheeret, sengt nach euerm Belieben; zerstört die „Monumente; der Gottesdienst aber wird nach wie „vor euch bestehen, er wird dauern bis an's Ende der „Jahrhunderte!“

Ludwig Pf.

Wenn Arme zu uns kommen, so **nehmen** sie eigentlich Nichts, sondern **geben** uns Etwas. Betrachte also die Almosen nicht als Ausgaben, sondern als Einkünfte; nicht als Verlust, sondern als Gewinn. Denn Du giebst Brodt, und erhältst das ewige Leben dafür; giebst ein Kleid, und empfängst das Kleid der seligen Unsterblichkeit; Du verstattest Jemand die Gemeinschaft Deiner Wohnung, und wirst dafür aufgenommen in die Wohnung des Himmels. Sage nicht: ich bin zu arm zur Wohlthätigkeit. Man schätzt ja die Barmherzigkeit nicht nach dem Maaße des Vermögens, sondern nach dem Herzen des Wohlthäters; nicht wird beachtet die Größe des Geschenks, sondern die Fülle des guten Willens.

Nebst einer literarischen Beilage der Buchhandlung von A. Marcus in Bonn.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.